

Ungewöhnliche Nachbarschaft in Oberkorn

„Schwaarz Schof op der Peschkopp“

Claude Wolf

Oberkorn hat eine ungewöhnliche Attraktion. Zwischen den Häusern der „Peschkopp“ und der Kirche leben nämlich seit Mai 2012 sieben Soayschafe. In der aktuellen winterweißen Umgebung stechen die dunkelbraunen Tiere besonders hervor. Sie leben in einem umzäunten Gehege mit Unterstand ganzjährig draußen. Die Nachbarschaft hat sie akzeptiert.

DIFFERDINGEN - Der Anblick überrascht. Mitten im recht dicht besiedelten Stadtviertel Oberkorn, hinter den Häusern der „Peschkopp“ und am Fuße der Kirche, lebt eine kleine Schafsherde, ein Bock mit seinen sechs Gefährtinnen. Die zotteligen braun-schwarzen Tiere stammen von der schottischen Insel Soay, wo sie völlig wild leben.

Verrückte Idee

Das tun sie auch hier in Luxemburg. An die Menschen in ihrer unmittelbaren Nähe haben sie sich gewöhnt. Doch sie lassen sich weder rufen noch anfassen oder gar füttern. Ihre Neugierde verwandelt sich dann eher in Aggressivität, der Besuch im Gehe-



Fotos: Tania Feller

Menschenscheu: Obwohl die kleine Schafsherde mittlerweile an ihre menschliche Nachbarschaft gewöhnt ist, startete sie bei unserem längeren Aufenthalt in ihrem Gehege eine regelrechte Attacke auf die ungebetenen Besucher

ge wird als störend empfunden und sorgt für aufgeregtes Gerede beziehungsweise für einen echten Angriffsversuch der flin-

ken Vierbeiner, bei denen auch die Weibchen Hörner tragen.

„Als ich Bürgermeister Claude Meisch die Idee zum ersten Mal unterbreitete, hat er mich fast aus dem Büro geworfen.“ Schöffe Roberto Traversini muss heute noch lachen, wenn er an das verätzte Gesicht des Gemeindevorstehers damals denkt. Er hat sich davon aber nicht entmutigen lassen, umso mehr als der Vorschlag, der ursprünglich vom Förster der Stadt stammt, schnell Anhänger gefunden hatte.

Das Differdinger „Centre d'initiative et de gestion local“ (CIGL), und insbesondere seine Leiterin Kathy Nachtsheim, war von dem Projekt restlos begeistert und nahm sich der neuen Oberkorn mit großer Hingabe an.

Die Idee des Grünen-Schöffen entstand aus rein praktischen Gründen. Die ehemaligen Gärten hinter den Sozialwohnungen

waren in den letzten Jahren nicht mehr bepflanzt worden und zu einer unschönen öffentlichen Schutthalde vergammelt. Daraufhin wurde beschlossen, das Gelände zu säubern, zu umzäunen und es einem völlig neuen Zweck zuzuführen.

Spannende Aufgabe

Die lokale Initiative CIGL, deren erste Aufgabe es ist, Menschen auf ihrem Weg zur Ein- oder Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu helfen, präparierte das Gelände, bepflanzte es mit 27 Obstbäumen und betreut heute auch die kleine Schafsherde. Die Pflege ist minimal, denn die Tiere sind eigentlich völlig autonom. Sie brauchen in der Regel nicht gefüttert zu werden, auch wenn sie bei den jetzigen Temperaturen zusätzlich mit Nahrung versorgt werden. Das Fallobst im „Bon-

gert“ schmeckt ihnen jedenfalls gut. Die Schafe werden außerdem tierärztlich versorgt, selbst wenn es einige Mühe macht, die scheuen Vierbeiner einzufangen. In den Unterstand gehen sie selten, nur als die Mutterschafe ihre Jungen bekamen, suchten sie punktuell dort Unterschlupf.

Auch die Nachbarschaft hält ein Auge auf die neuen Mitbewohner. Zeigt ein Schaf ungewöhnliches Verhalten, rufen die Nachbarn unverzüglich beim CIGL an. Beschwerden über die vierbeinige Nachbarschaft kommen keine. Die Schafe blöken nämlich nicht.

Exotische Nachbarn

Mit regulären Hausschafen sind die Soayschafe nur schwer zu vergleichen. Sie wurden von frühen Siedlern auf die unbewohnte Insel Soay vor der schottischen Westküste gebracht und dort verwildern gelassen. Sie müssen nicht geschoren werden, sondern legen ihren Winterpelz im Mai von selbst ab.

Mittlerweile hat die kleine Herde auch schon einen Ableger. Um jeglichen Konkurrenzkampf zu vermeiden, wurde einer der Böcke nach Lasauvage in den Schulgarten verbannt. Er lebt dort mit einer speziell hinzugekauften Gefährtin zusammen, die andere Gewohnheiten mitbrachte: Sie reagiert auf menschliche Zurufe und lässt sich außerdem mit Nahrung zu mehr Zutraulichkeit verführen.

MEHR ZUM CIGL

Die schwarzen Schafe auf der „Peschkopp“ sind nur ein Beispiel für die Arbeit, die von der lokalen Beschäftigungsinitiative in Differdingen geleistet wird. Den gesamten Umfang dieser Aufgaben werden wir in einem späteren Beitrag beleuchten.



Kein Kampf ums Revier: Der zweite Bock ist in Lasauvage